

Michael Frey Dodillet

Herrchen- jahre

Michael Frey Dodillet

Herrchen- jahre

Vom Glück, einen ungezogenen Hund
zu haben

HEYNE <

Copyright © 2011 by Wilhelm Heyne Verlag, München,
in der Verlagsgruppe Random House GmbH
Redaktion: Judith Schwaab

Herstellung: Helga Schörnig
Satz: Leingärtner, Nabburg
eISBN 978-3-641-05334-5

www.heyne.de

*Für Stella, meine Liebe und Inspiration.
Luna in unsere Familie zu holen war nur eine
von vielen großartigen Ideen, mit denen du mein Leben
seit zwanzig Jahren bereicherst.*

Wie man dieses Buch hand- beziehungsweise pfothabt

Für den eiligen Leser

Querlesen ist kein Problem, wenn du über die folgenden Informationen verfügst: Luna ist der Hund, ich bin der Mensch. Luna hört eigentlich ganz gut. Eigentlich bedeutet, sie hört gar nicht, wenn es darauf ankommt.

Wir begegnen dreihundertsiebenundfünfzig Hundeahnunghabern, die uns gefragt und ungefragt unterrichten. Du musst dir keine Namen merken. Sie heißen der Einfachheit halber alle Krause. Bei allem, was wir tun, scheitern wir verschwenderisch und vergnügt. Am Ende geht alles gut aus.

Für den Orientierung suchenden Leser

Dieses Buch ist kein Rat-, sondern ein Trostgeber. Du wirst keine Tipps darin finden. Die geschilderten Begebenheiten sind nicht chronologisch geordnet, sondern nach Erziehungsmethoden sortiert. Ähnlichkeiten mit sonst wem und sonst was sind kein Zufall. Du kannst das Buch von vorn nach hinten lesen oder von hinten nach vorn, oder in der Mitte anfangen oder gerne auch am Schluss. Verleihen solltest du das Buch auf gar keinen Fall. Du wirst es nicht zurückbekommen.

Für den interessierten Hund

Dies ist ein wohlschmeckendes Buch. Du darfst *Schinken* dazu sagen. Es ist allen Hundemädels und Hundejungs gewidmet, die fünfzig Kommandos beherrschen, gehorchen wie eine Eins, auf jedes Wort hören und sofort die Nerven verlieren, wenn Katzen auftauchen, Hasen über den Weg schießen oder Kollegen zu lange gucken. Das Buch macht viel her, wenn es im Körbchen liegt. Du kannst es prima hinter die Waschmaschine schieben oder im Garten vergraben. Der Verlagshund behauptet, es rieche nach Putengeschnetztem. Du darfst es zerkaugen. Es ist im Wesentlichen aus Holz, schmeckt also wie dein Stöckchen.

Für den engagierten Anwalt

Ähnlichkeiten mit lebenden Personen und ihren Hunden sowie tatsächlichen Orten und Ereignissen sind nicht zufällig, sondern unvermeidlich. Du brauchst deswegen aber nicht Klage zu erheben. Jeder Zwei- und jeder Vierbeiner ist völlig anders beschrieben, als er in Wirklichkeit ist. Selbst die Textilien wurden farblich verändert. Wer sich trotzdem erkennt, muss sich irren. Er ist es nicht. Wir haben so konsequent verfremdet, dass Luna mich manchmal fragt, ob es uns wirklich gibt. Ich habe keine Ahnung.

Erkrath, im Januar 2011

Die Kapitel-Häppchen

Das Krawallmaus-Dilemma

| | |
|--|----|
| Willkommen im Tal der Ahnungslosen | 15 |
| Testosteron hoch zwei | 20 |
| Alles fängt mit Alpha an | 26 |

Der Scheff-Schlamassel

| | |
|---------------------------------------|----|
| Lächerlich machen leichtgemacht | 39 |
| Eddie the Beagle | 49 |
| Fiese Flaschen auf Regalen | 58 |

Die Klicker-Katastrophe

| | |
|--|----|
| Knickknackwurst | 67 |
| Fett, Flecken und andere Fiaskos | 77 |
| Reizlage doppelter Dobermann | 87 |

Das Heititei-Malheur

| | |
|----------------------------------|-----|
| Männer bringen's nicht | 97 |
| Der Hundefühler | 105 |
| Rotti und das Küchenkraut | 113 |
| Das Schnauze-halten-Gedöns | 119 |

Die Verschnauf-Pause

| | |
|--|-----|
| Hundehaufen rascheln nicht | 131 |
| Erinnerungen an heiße Tage | 137 |
| Mitternachtsrunde mit Obstmesserchen | 145 |

Das Safari-Syndrom

| | |
|--|-----|
| Die Blutwurst mit den fettigen Augen | 151 |
| Schleppleine betreten verboten | 163 |
| Geht doch nichts über kanalisierten Beutetrieb | 169 |

Der Fahrrad-Kollaps

| | |
|-----------------------------------|-----|
| Moderner Fünfkampf | 179 |
| Und sonntags gibt's ein Ei | 191 |
| Heute mal was für die Birne | 195 |

Das Lese-Elend

| | |
|---|-----|
| Angriff der Wildschweinpantoffeln | 205 |
| Hyperaktive Lektüre | 214 |
| Teeren und Federn im Internet | 223 |

Das Leck-mich-Prinzip

| | |
|---|-----|
| Jaulen und Maulen in der Provence | 235 |
| Brunello, Cinghiale und zutrauliche Fliegen | 250 |
| Ihr könnt uns alle mal | 258 |
| | |
| Das Danke-Dingsbums | 265 |

Das Krawallmaus-Dilemma

In dem ein vergnügter Vier- und ein bekloppter Zweibeiner vorgestellt werden (es könnte auch umgekehrt sein) und wir schlüssig beweisen, dass Hundebesitzer acht Meinungen erhalten, wenn sie vier Hundetrainer fragen, die der Einfachheit halber alle Krause heißen.

Willkommen im Tal der Ahnungslosen

Meine Lieblingsdisziplin ist Rumpkugeln im Schlamm. Das tue ich gern und ausgiebig und in der Regel dann, wenn ich mit Hund und Fahrrad im nahe gelegenen Neandertal unterwegs bin. Mein Hund ist eine Hündin und heißt Luna. Hund und Fahrrad sind sehr stabil. Ich eigentlich auch.

Neulich ist es mal wieder so weit. Auf dem schattigen, mo-rastigen Waldweg kommen uns Herr und Frau Lose mit ihrem Airedaleterrier entgegen. Der Airedale trägt ein Bällchen in der Schnauze. Er mault ein bisschen rum, weil es sein Bällchen ist. Luna pupt zurück, dass Bällchen grundsätzlich allen gehören und er das Ding gefälligst rausrücken soll. Außerdem sei er ein Balljunkie, und an der Leine habe sie sowieso schlechte Laune. Ein Wort gibt das andere. Luna flippt aus. Wir brezeln vom Weg runter. Das Fahrrad ist zu hoch, die Grasnarbe zu tief, meine Hündin zu aufgebracht. In Zeitlupe kippe ich nach rechts – halb zog sie ihn, halb sank er hin – und lande mit dem Drahtesel im Dreck. Das sieht bescheuert aus.

Herr Lose sieht interessiert zu und fragt: »Warum tun Sie sich das eigentlich an?«

Ja, das ist eine der großen Fragen, die die Menschheit bewegen. Existiert Gott? Gibt es intelligentes Leben im Universum? Werden wir wiedergeboren? Warum tut der sich das an?

Dass ich mich im Laufe meiner nunmehr fünf Luna-Jahre an diesen Zirkus und die damit verbundenen dämlichen Kommentare gewöhnt hätte, wäre zu viel gesagt. Zumindest aber kann ich relativ gelassen damit umgehen. Aufstehen, Erdbrösel vom Hosenboden klopfen, freundlich grüßen, weiterradeln. Außerdem sind die mit schlammbräunen Bundhosen und jagdgrünen Wadenstrümpfen ausgestatteten Eheleute Lose nicht die einzigen Hundebesitzer zwischen Düsseldorf und Wuppertal, die sich freuen uns zu sehen. Davon gibt es unzählige, und wir enttäuschen keinen von ihnen. Sie bekommen immer etwas geboten und haben hinterher viel zu erzählen.



Wie ich vor fünf Jahren auf den Hund gekommen bin?

Das war eine wohlüberlegte Entscheidung, der monate-, wenn nicht gar jahrelanges Abwägen sämtlicher Vor- und Nachteile vorausging. Es waren Zeiten, geprägt von der Lektüre wertvoller Bücher, unzähligen Gesprächen und langem Grübeln. Ich habe mich mit Zuchtstandards auseinandergesetzt, Hundecharaktere analysiert, Wunschlisten erstellt und diese mit Rassetypologien abgeglichen. Die Zahl der Züchter, mit denen ich gesprochen und deren Welpen ich besichtigt und geknuddelt habe, war zweistellig. Mein Wissen wuchs und wuchs, die Vorstellung von dem Hund, der perfekt in meine Familie und meinen Alltag passt, gestaltete sich immer präziser. Letztlich entschied ich mich gegen den reinrassigen, in sechzig Prozent der Fälle kränkenden Standardfamilienretriever und gab stattdessen einem robusten Mix aus Schäferhund, der selbstverständlich aus einer kerngesunden Arbeitslinie stammt, und großem Schweizer Sennenhund den

Vorzug. Beide Eltern waren charakterlich extrem stabil, die Groß- und Urgroßeltern ebenso. Kurz gesagt, ich habe mich lehrbuchmäßig auf meinen Hund vorbereitet.

So weit die offizielle Version.

Die ist natürlich ausgemachter Blödsinn, kommt aber immer dann zum Einsatz, wenn mir diese bällchenschleudernden, mit Biorind fütternden, *Feinifein*jauchzenden, allwissenden, hauptberuflichen Hundehalter am Rande von Hundewiesen auf den Zahn fühlen. Bis auf »robust« und »Schäferhund« und »Mix« stimmt an dieser Geschichte nichts.

In Wirklichkeit ist es ganz anders gewesen.

»Wir wollen einen Hund«, sagt meine jüngste Tochter Marie.

»Wer ist wir?«, erkundige ich mich. Neulich wollte sie noch ein Pferd.

»Du«, sagt sie, »und ich und Lotta und Max und Mama.«

Das ist das Schöne an meiner Familie.

Es ist immer einer da, der genau weiß, was ich will.

Der Rest ist nicht Strategie, sondern Zufall. Zufällig kommt ein streunender Tunichtgut an einem niederrheinischen Bauernhof vorbei und trifft auf eine läufige Hofhündin, die so heiß ist wie ein Waffleisen. Der Bauer passt nicht auf Madame auf, obwohl die Bäuerin ihm eingeschärft hat, auf Madame aufzupassen. Zufällig kauft Stella, meine Frau, vier Monate später im Raiffeisen-Markt Düsseldorf-Unterbach Schaffutter und entdeckt einen Zettel am Schwarzen Brett, der niedliche Schäferhundmixwelpen anpreist. Zufällig springt bei der Besichtigung derselben ein zartes Schäferhundmixwelpenmädchen genau auf Stella und niemand anderen zu. Die Kleine ist die Einzige mit einer zierlichen Figur, während ihre Brüder und Schwestern wie Fässer aus-

sehen. Sie guckt derart süß aus der Wäsche, dass wir sie umgehend mitnehmen, auf den Namen Luna taufen und ohne Gesundheitsdiplom und Rassehundverbandzuchtpapierstempelbescheinigung ins Herz schließen.

Ich höre die Bäuerin noch sagen: »Wenn Sie einen ruhigen Hund wollen, nehmen Sie den Rüden da drüben.«

Was für weise, weise Worte.

Aber was tun wir? Wir winken milde ab. Wer will schon einen ruhigen Hund. Pfff, ist ja lächerlich. Die ganze Familie ist lebhaft. Was sollen wir da mit einer vierbeinigen Schlaftablette?

Allein der Name Luna. Was fand ich den romantisch! Später, zu spät, wurde mir klar, dass geschätzte siebzig Prozent der weiblichen Hundepopulation so heißen. Der Rest heißt Emma, Paula oder, wenn die Pfoten eine andere Farbe haben, Socke.

Deswegen werde ich Luna aber noch lange nicht in Gertrud umbenennen. Es war eine Heidenarbeit, diesem Hund den Namen Luna ins Hirn zu pflanzen. Selbst auf die Gefahr hin, dass immer gleich drei angerannt kommen, brülle ich *Luna* über die Hundewiese. Oder *Luni*, wenn ich sie besonders lieb habe. Oder ICHGLAUBICHSPINNEVERDAMMTEHACKENOCHMAL. Letzteres kommt öfters vor und ist ihrem bemerkenswerten Charakter geschuldet.

Womit ich bei ihrem Kampfnamen angelangt wäre: Kra-wallmaus.

Heute, etliche Trockenfuttersäcke klüger und um ein paar Hundert peinliche Vorfälle reicher, schwöre ich beim Lieblingsknochen meiner Großmutter, dass ich nicht noch einmal auf diese Weise einen Hund auswählen werde. Ich werde mich im Vorfeld mit Rassen, Verhaltensweisen und Naturellen vertraut machen, konsequent aussortieren, was

eine genetisch bedingte Veranlagung oder übermäßige Neigung zu Hasenjagd, Ressourcenverteidigung, Hüteverhalten, Dominanz, Leinenaggression, Katzenallergie, Rumrumpeln, Kurvenkotzen und Bistrotischumreißen aufweist – und mich dann gut beraten für ein Modell von Steiff entscheiden!

So weit, so gut. Wir haben jetzt aber nicht Steiff.

Wir haben Krawallmaus.

Testosteron hoch zwei

Was für ein Brocken von einem Hundemädchen! Siebenundsechzig Zentimeter hoch, vierzig Kilo schwer. Die Mama eine leidlich nervöse Schäferhündin, der Papa ein unbekannt gebliebener Schlawiner. Den Schäferhund sieht man ihr sofort an, beim Schlawiner kommt man ins Grübeln. Könnte ein Rottweiler sein, ein Dobermann, eine von vier Sennenhundsorten oder ein Frag-mich-was-Leichteres.

Auf jeden Fall einer, der ihr diese wunderschönen, herbstbraunen Fellflecken weitervererbt hat.

Siebenundsechzig Zentimeter hoch bedeutet, sie hopst mir aus dem Stand unter den Fahrradlenker und bringt mich ins Trudeln. Und warum? Die Hündin von gegenüber guckt wieder so aufreizend blöd aus dem verglasten Erker. Vierzig Kilo schwer heißt vierzig Kilo Übermut und Unfug in der Birne. Spazieren gehen ist wunderbar und wohltuend, kann aber von jetzt auf gleich etwas anstrengend werden, wenn Madame die Contenance verliert. Gründe dafür gibt es wenige, dafür treten die umso häufiger auf: Hunde auf der Straße, Katzen im Busch und Häschen im Wald.

Ich weiß genau, dass es nicht nur mir so geht. Ab und an treffe ich auf meinen Hunderunden Gleichgesinnte. Die erkenne ich daran, dass sie schlagartig fünf Meter neben den Weg hüpfen, wo sie mit Fleischwurststringen wedeln und

beruhigend auf ihren Hund einsummen, der – na, was wohl?

Genau. Ausflippt!

Die Wilden gehen meistens nach vierundzwanzig Uhr spazieren. Am helllichten Tag sind nur die Braven draußen. Was soll ich machen? Mitternacht ist mir zu spät, und mit den Braven kann ich nicht gut plaudern. Die legen diese menschlich-moralischen Maßstäbe an und sagen Sachen wie: »Ja, was bist du denn für ein böser Hund?«

Wir Wilden kommen selten miteinander ins Gespräch. Meist sind wir so mit Bestienzähmen beschäftigt, dass wir minutenlang keinen klaren Gedanken fassen können. Das ist schade. Wir sollten nämlich jede Begegnung nutzen, um uns auszutauschen und so lange mit unseren Krawallmäusen umeinander herum zu laufen, bis sich die Nackenhaare gelegt haben und die Schnauzen gehalten werden. Unsere Gedanken, Ideen, Klagelieder und Anekdoten sind uns gegenseitiger Trost. Humor ist unsere einzige Waffe im Kampf gegen die Widrigkeiten des täglichen Waldspaziergangs. Anstatt aus Sicherheitsgründen zwanzig Meter Individualdistanz einzuhalten, sollten wir aufeinander zugehen, uns auf die Schultern klopfen und uns geehrt fühlen, dass wir solche Hunde haben.

Das Schicksal hat uns Zwei- mit diesen Vierbeinern zusammengeführt. Die Botschaft von oben lautet: Was euch zugemutet wird, wird euch auch zugetraut!

»Oh, das ist aber ein schöner! Was ist das denn für einer!«

»Schäferhundotterkängurupumahasenfußmix.«

»Toll. Der lässt sich bestimmt nichts gefallen, was?«

»Nein, das hat er von der Mama. Die ist Schäferhündin.«

»Alleinerziehend?«

»Ja, vierzehn Kinder.«

- »Und der Papa?«
- »Schlawiner. Unbekannt verzogen.«
- »Immer dasselbe mit den Kerlen.«
- »Ja, deshalb haben wir uns für ein Weibchen entschieden.«
- »Ach, das ist ein Weibchen?«
- »Doch ja, ich glaube schon.«



Ich habe gründlich nachgesehen. Luna ist wirklich ein Weibchen. Sie hat zehn Zitzen, keinen Schniedel und einen femininen Augenaufschlag. Pünktlich alle neun Monate wird sie läufig.

Aber warum pinkelt sie dann im Stehen? Wie die Kerle! Auf drei Beinen!

Teilweise sogar im Gehen oder Hüpfen, je nachdem, wie eilig sie es hat.

Zu ihren Lieblingsbeschäftigungen zählt, mit Rüden zu balgen, bis der Wald ächzt und die Wiese bebt. Zu zweit reißen sie Zaunpfähle nieder, rupfen Grasfetzen heraus und fällen Hundebesitzer wie Eichen. Wer im Weg steht, wird umgehauen. Zweimal achtzig Pfund Hund toben in einer einzigen Fellkugel auf ihre Besitzer zu, die genau zwei Sekunden Zeit haben, um zu entscheiden, nach welcher Seite sie wegspringen sollen, um eine schmerzhafte Luxation der Kniescheibe zu verhindern.

Mein Orthopäde sagte einmal, am liebsten würde er eine Praxis direkt an einer Hundewiese eröffnen. Zwei Jahre ackern und zack, ein Porsche!

Wenn ich auf der Treppe sitze, rennt Luna freudig an mir vorbei und peitscht mir mit dem Schwanz die Brille vom Gesicht. Sie räumt im Vorbeigehen versehentlich Blumentöpfe

ab, taucht im Bach nach Ziegelsteinen und würde wahrscheinlich wie Schwarzenegger dicke Zigarren rauchen, wenn sie das Geld dafür hätte. Als der liebe Gott mit Testosteron um sich geschmissen hat, hat diese Hündin zweimal *Hier* gerufen.

Es könnte natürlich auch an dem Ochsenziemer liegen, den ich ihr mal zu futtern gab. Von dieser Bestellung schwärmen sie in der Grutener Dorfmetzgerei heute noch. Es war mein erster Ochsenziemer. Ahnungslos, wie frischgebackene Hundebesitzer nun mal sind, dachte ich, es handele sich dabei um einen Kuhschwanz. Entsprechend irritiert sah ich aus, als die Auszubildende ein ein Meter zwanzig langes, getrocknetes, krustiges, wunderbar gebogenes Ding auf den Tresen legte.

Auf meine Frage, ob denn ein Ochsenziemer nicht ein Kuhschwanz sei, lief die junge Frau rot an und stammelte: »Öh, hm, pffrz.«

Ihre Chefin räusperte sich und rief von hinten kernig durch den ganzen Laden: »Ja, so in etwa! Ein Ochsenziemer ist ein Bullenpenis!«

Ein Meter zwanzig!

Fünf Herren im Verkaufsraum staunten mit offenen Mündern. Die sich schnell wieder schlossen und einem gequälten Zucken Platz machten, als die Metzgergattin zum Fleischerbeil griff und launig tönte: »Soll ich Ihnen den kleins machen?«

Also was jetzt? Macht in Stückchen gehackter, getrockneter Bullenpenis aus sanften Wuschelhündinnen streitsüchtige Mannweiber? Hätten wir von Anfang an besser Wattebausche füttern sollen? Oder Lämmchen-Müsli? Irgendetwas Vegetarisches oder Pharmazeutisches, das brav macht? Sollen wir keine an Dominas oder Rockerbräute gemahnende



Michael Frey Dodillet

Herrchenjahre

Vom Glück, einen ungezogenen Hund zu haben

eBook

ISBN: 978-3-641-05334-5

Heyne

Erscheinungstermin: Februar 2011

Böse Hundemädchen kommen überall hin

Wenn der Hund die Sau rauslässt und das Herrchen auf dem Zahnfleisch Gassi geht, dann stimmt etwas nicht. Kurz entschlossen schnappt sich der Autor seine aufmüpfige Hündin Luna und macht sich auf den Weg zur guten Erziehung – eine Odyssee, die die beiden in die Fänge verschrobener Trainer, absurder Methoden und spleeniger Hundehalter führt. Das Einzige, was der Hund lernt: Diese Zweibeiner haben doch alle einen Vogel! Ein tierischer Lesespaß – unterhaltsam, witzig und voller Selbstironie.

Unwiderstehlicher Augenaufschlag, niedliche Schnuffelnase und trotzdem rotzfrech: Das ist Luna, der Familienhund des Autors, je nach Tagesform auch Krawallmaus genannt. Mit viel Witz und Ironie schildert der Autor seinen komischen und schweißtreibenden Alltag mit einer Mischlingshündin, die ganz eigene Ansichten von gutem Benehmen hat. Sie poltert vergnügt durch den Tag, zerrt Herrchen vom Fahrrad und verliert auf der Stelle die Nerven, wenn Katzen fauchen oder andere Hündinnen zu lange gucken. Alles Kapriolen, die den Hundebesitzer in null Komma nichts zur Lachnummer seines Viertels machen. Um zu zeigen, wer der Chef im Ring ist, schreckt der Autor vor nichts zurück. Er erinnert sich an Rudeltheorien, liest viel zu viele Ratgeber, stopft sich die Hosentaschen voller Hühnerleber und hat auch sonst kein Problem damit, sich komplett zum Affen zu machen. Ein Buch über Hunde genauso wie über Herrchen, denn letztendlich hat jeder den Hund, den er verdient.